

Jochen Gläser
Grit Laudel

Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen

Dateien zum Kurs unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/SOZ/SOZ2/>

kultur- und
sozialwissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

1. Einführung	1
1.1 Was sind und wofür braucht man Experteninterviews?	1
1.2 Ziele und Inhalte des Kurses	4
1.3 Die praktischen Beispiele: Sonderforschungsbereiche und Sportlerbiographien	5
Fragen zu Kapitel 1	10
2. Wissenschaftstheoretische, methodologische und ethische Grundlagen	11
2.1 Zur Methodologie empirischer Sozialforschung	11
2.1.1 Was ist empirische Sozialforschung?	11
2.1.2 Methodologische Prinzipien sozialwissenschaftlicher Forschung	15
2.1.3 Struktur sozialwissenschaftlicher Forschungsprozesse	19
2.2 Methodologische Einordnung von Experteninterview und qualitativer Inhaltsanalyse	22
2.2.1 Die Erklärungsstrategie rekonstruierender Untersuchungen	22
2.2.2 Erhebungsmethoden	24
2.2.3 Auswertungsmethoden	28
2.2.4 Paketlösungen	32
2.3 Forschungsethik	32
2.3.1 Grundlagen	33
2.3.2 Verhalten gegenüber den Untersuchten	35
2.3.3 Verhalten gegenüber den Fachkollegen	40
Fragen zu Kapitel 2	41
3. Von der Forschungsfrage zum Interviewleitfaden	44
3.1 Forschungsfragen und Erklärungsstrategien	45
3.1.1 Untersuchungsfragen und Forschungsfragen	45
3.1.2 Forschungsfragen rekonstruierender Untersuchungen	51
3.1.3 Wahl einer Erklärungsstrategie	52
3.2 Theoretische Vorüberlegungen	56
3.2.1 Die Aufarbeitung des Standes der Forschung	57
3.2.2 Integration der theoretischen Vorüberlegungen: Variablen, Modelle, Hypothesen	60
3.2.3 Leitfragen	71
3.3 Planung der Untersuchung	73
3.3.1 Untersuchungsstrategie und Untersuchungsplan	73
3.3.2 Fallauswahl	75
3.3.3 Auswahl der Methoden	81
3.4 Vorstudien	85
Fragen und Übungen zu Kapitel 3	87

4. Experteninterviews	107
4.1 <i>Das Leitfadeninterview mit Experten als sozialwissenschaftliche Erhebungsmethode</i>	107
4.1.1 Das Interview als Kommunikationsprozess	107
4.1.2 Realisierung der methodologischen Prinzipien im Leitfadeninterview	110
4.1.3 Das Auswählen von Interviewpartnern	112
4.2 <i>Die Kunst des Fragens</i>	115
4.2.1 Das Problem	115
4.2.2 Inhalt und Funktionen von Fragen	117
4.2.3 Die Offenheit von Fragen als zentrales Problem des Leitfadeninterviews	123
4.2.4 Die Neutralität von Fragen	127
4.2.5 Die Klarheit von Fragen	132
4.2.6 Einfache Fragen	133
4.3 <i>Konstruktion des Interviewleitfadens</i>	134
4.3.1 Funktionen des Leitfadens im Interview	134
4.3.2 Auswahl, Formulierung und Anordnung von Fragen	135
4.3.3 Anpassen des Interviewleitfadens	141
4.4 <i>Die praktische Vorbereitung des Interviews</i>	143
4.4.1 Eine umstrittene Entscheidung: Ein oder mehrere Interviewer?	143
4.4.2 Unumgänglich: die Tonbandaufzeichnung	145
4.4.3 Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung	147
4.4.4 Unmittelbar vor dem Interview	154
4.5 <i>Experteninterviews führen</i>	158
4.5.1 Allgemeine Regeln der Interviewführung	158
4.5.2 Einstellen auf den Interviewpartner	163
4.5.3 Umgang mit speziellen Fragetypen	167
4.5.4 Spezielle Reaktionen des Interviewpartners	169
4.5.5 Typische Fehler des Interviewers	171
4.6 <i>Nach dem Interview</i>	175
4.6.1 Abschließendes Gespräch	175
4.6.2 Interviewbericht und Gedächtnisprotokoll	176
4.6.3 Transkription	177
<i>Fragen und Übungen zu Kapitel 4</i>	179
5. Auswertung von Experteninterviews mit der qualitativen Inhaltsanalyse	201
5.1 <i>Was ist qualitative Inhaltsanalyse?</i>	201
5.1.1 Die Idee der Inhaltsanalyse und ihre Realisierung als quantitative und qualitative Methode	201
5.1.2 Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse	203
5.1.3 Methodologische Beurteilung und Anwendungsbereich	206

5.2	<i>Vorbereitung der Extraktion</i>	209
5.2.1	Inhaltliche Vorbereitung	209
5.2.2	Methodische Vorbereitung	212
5.2.3	Technische Vorbereitung	213
5.3	<i>Extraktion</i>	213
5.3.1	Allgemeiner Ablauf	213
5.3.2	Demonstration der Extraktion im SFB-Projekt	218
5.3.3	Demonstration der Extraktion im Sportlerprojekt	223
5.4	<i>Aufbereitung</i>	225
5.4.1	Allgemeiner Ablauf	225
5.4.2	Aufbereitungsschritte im SFB-Projekt	227
5.4.3	Aufbereitungsschritte im Sportlerprojekt	233
5.5	<i>Auswertung</i>	240
5.5.1	Allgemeiner Ablauf	240
5.5.2	Auswertungsschritte im SFB-Projekt	246
5.5.3	Auswertungsschritte im Sportlerprojekt	250
	<i>Übung zu Kapitel 5</i>	252
6.	Die Antwort	257
6.1	<i>Interpretation der Ergebnisse</i>	257
6.2	<i>Struktur und Inhalt von Publikationen</i>	263
6.3	<i>Probleme bei der Darstellung von Ergebnissen</i>	270
7.	Resümee	278
	Literatur	280
	Anhänge	285
Anhang 1	<i>Ethik-Kodex der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen (BDS)</i>	285
Anhang 2	<i>Beispiele für Interviewleitfäden</i>	290
Anhang 3	<i>Beispiele für Anschreiben</i>	299
Anhang 4	<i>Beispiele für Interviewberichte</i>	301
Anhang 5	<i>Ein Interview aus dem SFB-Projekt – analysiert nach Fragetypen und Interviewfehlern</i>	303
Anhang 6	<i>Technische Anleitung zum Erstellen von Extraktionsmakros mit MIA</i>	311
Anhang 7	<i>Antworten zu den Fragen und Übungen</i>	325
	Sachregister	352

1. Einführung

1.1 Was sind und wofür braucht man Experteninterviews?

Bei dem Wort 'Experte' denken wir zuerst an Menschen, die über besonderes Wissen verfügen, das sie auf Anfrage weitergeben oder für die Lösung besonderer Probleme einsetzen. Uns fallen Wissenschaftler ein, die Unglücksursachen ermitteln, in Gutachten die Gefährlichkeit von Technologien beurteilen oder in Gerichtsverhandlungen auftreten. Auch spezialisierte, erfahrene Politiker werden als Experten bezeichnet – der Sicherheitsexperte einer Partei, der Sozialexperte usw. Experten in diesem Sinne sind Angehörige einer Funktionselite, die über besonderes Wissen verfügen. Die naheliegende Interpretation des Begriffs 'Experteninterview' wäre deshalb die des Interviews mit Angehörigen solcher Eliten, die aufgrund ihrer Position über besondere Informationen verfügen.

Ein besonderes 'Expertenwissen' haben aber auch sehr viele Menschen, die nicht in herausgehobenen Positionen arbeiten. Macht z.B. jemand einen Musikstil oder einen Künstler zu seinem Hobby und bringt alles darüber in Erfahrung, dann wird er dadurch zum Experten. Ein Automechaniker kann zum Experten für Wagen eines bestimmten Typs werden, ein von einer seltenen Krankheit betroffener Mensch zum Experten für diese Krankheit usw. All diesen Beispielen ist gemeinsam, dass die 'Experten' über ein besonderes Wissen verfügen.

Schließlich gibt es eine Art besonderen Wissens, über das eigentlich jeder von uns verfügt. Es ist das Wissen über die sozialen Kontexte, in denen man agiert: über das Unternehmen oder die Organisation, in der man arbeitet, über die eigenen Arbeitsprozesse, über das Wohngebiet, in dem man lebt, über Bürgerinitiativen, in denen man mitarbeitet, über Veranstaltungen, an denen man teilnimmt usw. Nur die unmittelbar Beteiligten haben dieses Wissen, und jeder von ihnen hat aufgrund seiner individuellen Position und seiner persönlichen Beobachtungen eine besondere Perspektive auf den jeweiligen Sachverhalt.

Sozialwissenschaftler erforschen solche sozialen Kontexte, gehören aber den von ihnen untersuchten Kontexten meist nicht an. Für sie sind die Beteiligten deshalb Experten, die ihr besonderes Wissen über soziale Kontexte für deren Untersuchung zur Verfügung stellen können. In diesem Sinne werden die Begriffe 'Experte' und 'Experteninterview' hier verwendet: *Experten sind Menschen, die ein besonderes Wissen über soziale Sachverhalte besitzen, und Experteninterviews sind eine Methode, dieses Wissen zu erschließen.* Experteninterviews sind also eine spezielle Methode, die zu einem ganz bestimmten Zweck eingesetzt wird. Sie sind in vielen sozialwissenschaftlichen Disziplinen, besonders in der Soziologie und der Politikwissenschaft, weit verbreitet. Wir werden zunächst den Typ sozialwissenschaftlicher Untersuchungen näher beschreiben, für den Experteninterviews nützlich sind.

Untersuchungen, in denen mittels Interviews das Wissen von Experten über einen bestimmten sozialen Sachverhalt erschlossen werden soll, offenbaren bereits durch dieses Vorhaben wichtige Merkmale:

(1) Die Experten sind ein Medium, durch das der Sozialwissenschaftler Wissen über einen ihn interessierenden Sachverhalt erlangen will. Sie sind also nicht das 'Objekt' unserer Untersuchung, der eigentliche Fokus unseres Interesses, sondern sie sind bzw. waren 'Zeugen' der uns interessierenden Prozesse. Die Gedankenwelt, die Einstellungen und Gefühle der Experten interessieren uns nur insofern, als sie die Darstellungen beeinflussen, die die Experten von dem uns interessierenden Gegenstand geben. Ein entlassener Angestellter, der sich ungerecht behandelt fühlt, entwickelt eine besondere Perspektive auf seine ehemalige Arbeitsstelle und die Vorgänge um seine Entlassung. Für eine Untersuchung über die individuelle Verarbeitung solcher Erfahrungen durch entlassene Mitarbeiter wäre diese Perspektive der zentrale Gegenstand. Für eine Untersuchung über das Unternehmen, das den Mitarbeiter entlassen hat, ist diese besondere Perspektive dagegen nur eine Randbedingung. Es handelt sich allerdings um eine wichtige Randbedingung, da die Erfahrung einer ungerechten Behandlung die Mitteilungen des Mitarbeiters über das Unternehmen prägen wird. Der entlassene Mitarbeiter verliert durch seine möglicherweise extreme Perspektive nicht seine Eignung als Experte, dieser spezielle Blick muss aber bei der Interpretation seiner Auskünfte in Rechnung gestellt werden.

(2) Die Experten haben eine besondere, mitunter sogar exklusive Stellung in dem sozialen Kontext, den wir untersuchen wollen. Wir interviewen die Trainer und Eltern von Leistungssportlern, weil diese besonderes Wissen über die Biographie und die Karriere des Leistungssportlers haben. Wir befragen die Mitarbeiter in Unternehmen, um Informationen über die Struktur des Unternehmens und über interne Prozesse zu erhalten. Wir befragen am Zustandekommen der deutschen Einheit beteiligte Politiker, um Informationen über die politischen Entscheidungsprozesse zu erhalten.

Anhand dieser Merkmale können wir nun die Untersuchungen genauer abgrenzen, in denen Experteninterviews eingesetzt werden: Es handelt sich um Untersuchungen, *in denen soziale Situationen oder Prozesse rekonstruiert werden sollen*, um eine sozialwissenschaftliche Erklärung zu finden. Die Experteninterviews haben in diesen Untersuchungen die Aufgabe, dem Forscher das besondere Wissen der in die Situationen und Prozesse involvierten Menschen zugänglich zu machen.

Wir grenzen Experteninterviews also nicht über den besonderen sozialen Status der Interviewpartner ab. Es wäre auch falsch, etwa eine bestimmte Form von Interviews (z.B. leitfadengestützte Interviews) mit Experteninterviews gleichzusetzen und zur Grundlage einer Einordnung zu machen. Entscheidend sind vielmehr das *Ziel der Untersuchung*, der daraus abgeleitete *Zweck des Interviews* und die sich daraus ergebende *Rolle des Interviewpartners*. Experteninterviews werden in Untersuchungen eingesetzt, in denen soziale Sachverhalte rekonstruiert werden sollen. Wir bezeichnen diese Untersuchungen im weiteren als *rekonstruierende Untersuchungen*. Um soziale Sachverhalte rekonstruieren zu können, befragt man Menschen, die aufgrund ihrer Beteiligung Expertenwissen über diese Sachverhalte erworben haben.

Rekonstruierende Untersuchungen sind nur eine Variante sozialwissenschaftlicher Forschung. Andere Untersuchungen beschäftigen sich z.B. mit den Deutungen, Sichtweisen und Einstellungen von Menschen und wollen diese im Interview erfassen. Diese Unterscheidung lässt sich sehr gut an den verschiede-

nen Zielen verdeutlichen, die die Untersuchung von Biographien haben kann: Eine wichtige Richtung der Biographieforschung beschäftigt sich mit der Frage, wie Menschen ihre eigene Biographie konstruieren und welche Wirkungen die speziellen biographischen Konstruktionen auf bestimmte gegenwärtige Verhaltensweisen haben. So wurde z.B. untersucht, wie ostdeutsche Frauen die Erfahrung der Erwerbslosigkeit in ihre biographische Selbstrepräsentation integrieren. Für Untersuchungen der Biographie als individuelles Konstrukt kann es völlig belanglos sein, was der Interviewte 'tatsächlich' erlebt hat, an welchen sozialen Prozessen er beteiligt war usw. Wichtig ist unter Umständen nur, wie er selbst seine Biographie heute wahrnimmt, was er glaubt, erlebt zu haben – denn nur das beeinflusst sein heutiges Verhalten. Entsprechend wird man das biographische Interview mit ihm führen – nicht, um herauszubekommen 'wie es wirklich war', sondern um die Vergangenheit zu erkunden, 'mit der er lebt'. Will man aber untersuchen, wie sich die sozialen Beziehungen und andere Lebensumstände eines Leistungssportlers in bestimmten Phasen seiner Biographie verändern, dann reicht diese Perspektive nicht aus. Wir müssen ja davon ausgehen, dass auch Umstände, an die sich der Leistungssportler heute nicht, unvollständig oder anders erinnert, wichtige Einflussfaktoren auf seine Biographie und z.B. seine Leistungssportkarriere waren. Hier geht es also darum, die Biographie des Leistungssportlers (im Sinne der Abfolge von Ereignissen in seinem Leben) zu rekonstruieren. Dabei wird der Leistungssportler auch als Experte für seine Lebensumstände, speziell seine Sportkarriere, betrachtet, und es werden weitere Experten interviewt, die über diese Lebensumstände Auskunft geben können – z.B. die Eltern und die Trainer.¹

Obwohl es also in beiden Fällen um die Biographie von Menschen geht, ist das Erkenntnisinteresse deutlich voneinander verschieden. Im einen Fall geht es um das Bild, das der Interviewpartner von seiner Vergangenheit hat, und um die Bedeutung dieses spezifischen Bildes für ihn. Im anderen Fall richtet sich das Erkenntnisinteresse auf die Vergangenheit, und das jeweils spezifische Bild der Interviewpartner von dieser Vergangenheit ist ein Mittel, um an Informationen über diese Vergangenheit zu gelangen. In diesem Kurs geht es um Untersuchungen des zweiten Typs und eines ihrer wichtigsten Instrumente: um rekonstruierende Untersuchungen und um Experteninterviews.

Die Strategien rekonstruierender Untersuchungen und die Anwendung von Experteninterviews sind beileibe nicht nur für sozialwissenschaftliche Untersuchungen interessant. Gerade mit der zunehmenden Bedeutung von Wissen in unserer Gesellschaft wird es immer wichtiger, Strategien der Wissensbeschaffung zu erlernen und erfolgreich anwenden zu können. Wir sehen die Funktion von Experteninterviews und damit dieses Kurses auch in einem nicht-akademi-

1 Das Beispiel macht auch deutlich, dass eine scharfe Trennung beider Funktionen von Interviews in manchen Fällen nicht möglich ist: Im Interview mit dem Leistungssportler selbst geht es natürlich nicht nur darum, ihn als Experten für seine Lebensumstände zu behandeln. Die Art und Weise, wie er diese Lebensumstände im Interview reflektiert, ist nicht weniger wichtig, weil sie seine Handlungen beeinflusst. Das macht solche Interviews besonders schwierig. Gerade solche Verkopplungen verdeutlichen aber auch, wie nützlich es ist, sich zunächst die unterschiedlichen Funktionen bewusst zu machen, die Interviews im Untersuchungsprozess haben. Außerdem werden die beiden Funktionen nur sehr selten gleichberechtigt nebeneinander stehen. In der Regel dominiert eine der beiden Funktionen, und das Interview wird an ihr orientiert.

schen Kontext: Nicht wenige Sozialwissenschaftler werden in ihrer beruflichen Praxis vor die Aufgabe gestellt, mit fremden Experten zu sprechen und ihnen Wissen zu 'entlocken'. Auch als Vorbereitung auf diese Aufgabe ist die Beschäftigung mit Experteninterviews von Nutzen.

1.2 Ziele und Inhalte des Kurses

Dieser Kurs soll Sie in das Konzept qualitativer Untersuchungen mit Experteninterviews einführen. Wie im vorangegangenen Abschnitt bereits angedeutet wurde, handelt es sich um ein recht weit verbreitetes Vorgehen, das eine ganze Richtung der qualitativen Sozialforschung repräsentiert. Leider gibt es bislang nirgendwo eine geschlossene Darstellung dieses Vorgehens, und auch die Praxis ist vorläufig eher intuitiv als systematisch. Das hängt mit einer generellen Schwäche qualitativer Sozialforschung zusammen: Ihre Methodologie ist über die Formulierung von 'qualitativen Prinzipien', denen alle qualitativen Methoden genügen müssen, kaum hinausgekommen. Methodenlehrbücher der qualitativen Sozialforschung stellen meist diese Prinzipien dar und wenden sich dann Einzelproblemen und einzelnen Methoden zu. Was bislang völlig fehlt, ist eine Beurteilung einzelner Methoden danach, welche Informationen man mit ihnen beschaffen kann, unter welchen Bedingungen sie eingesetzt werden können usw. Damit bleibt aber für den Sozialforscher die Frage unbeantwortet, welche Methoden für welche Arten von Untersuchungen (für welche Forschungsprobleme) einsetzbar sind und welche Konsequenzen sich aus der Wahl bestimmter Methoden für die gesamte Untersuchung ergeben.

Wir werden diese Fragen für Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse beantworten und Ihnen die dafür erforderlichen methodologischen Grundlagen vermitteln. Letzteres ist nötig, weil Sie die Grundzüge der Methodologie qualitativer Sozialforschung verstanden haben müssen, um Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse im Forschungsprozess richtig einsetzen zu können. Der Kurs enthält deshalb ausführliche methodologische Überlegungen, die allerdings nur in dem Maße ausgeführt werden, wie das für die hier vermittelten Methoden notwendig ist. Rekonstruierende Untersuchungen können auch mit anderen Methoden oder mit einer speziellen Forschungsstrategie wie der 'grounded theory' durchgeführt werden. Für diese Methoden verweisen wir auf die anderen Lehrmaterialien (Kurs 03702: Qualitative Sozialforschung – Ein Überblick).

Wir halten die Beschränkung auf zwei Methoden und deren methodologische Grundlagen für notwendig, weil wir keinen Sinn in den zahllosen Kurzbeschreibungen von Methoden sehen, die die Lehrbücher für qualitative Sozialforschung bevölkern. Nach dem Studium einer solchen Kurzbeschreibung haben Sie zwar eine ungefähre Vorstellung davon, was die Methode bewirken soll, können sie aber nicht anwenden. Unser Ziel besteht darin, Sie zu befähigen, eine Erhebungsmethode (Experteninterviews) und eine Auswertungsmethode (qualitative Inhaltsanalyse) anzuwenden.

Ein Problemkreis, der in der Methodenausbildung in Deutschland eher stiefmütterlich behandelt wird, ist die Praxis qualitativer Forschung. Anders als z.B. in den USA werden bei uns die praktischen Schritte, die in einem Forschungsprozess gegangen werden müssen, unterschätzt. Sie sind aber für den Erfolg eines

Forschungsprozesses sehr wichtig, und obwohl hier jeder seine eigenen Erfahrungen sammeln muss, lassen sich doch viele Klippen umschiffen, wenn man aus den Erfahrungen anderer lernt. Neben methodologischen Überlegungen zur Wahl von Erhebungs- und Auswertungsmethoden haben wir deshalb auch allgemeine Überlegungen zur Gestaltung qualitativer Forschung in den Kurs aufgenommen. Diese Überlegungen betreffen den Gesamtprozess von der Formulierung der Untersuchungsfrage bis hin zum Schreiben eines Textes, der die Untersuchung und ihre Ergebnisse präsentiert. Es geht um Probleme wie die Rolle theoretischer Vorüberlegungen in qualitativen Untersuchungen, die Auswahl von Untersuchungsobjekten bzw. 'Fällen', die Interpretation von Ergebnissen und das Schreiben eines 'Berichts' über die Untersuchung. Auch auf ethische Überlegungen, die der Sozialwissenschaftler anstellen muss, werden wir hinweisen. Dazu gehören z.B. die Bedeutung der 'informierten Einwilligung' der in die Untersuchung einbezogenen Personen sowie Probleme des Datenschutzes und der Wahrung der Anonymität der an der Untersuchung Beteiligten.

Der Kurs soll also auch Wissen über den (qualitativen) Forschungsprozess insgesamt vermitteln, soweit das für die Anwendung der beiden Methoden erforderlich ist, und ist deshalb sehr breit angelegt. Eine gründliche Vermittlung von Methoden erfolgt für eine Erhebungsmethode (das Experteninterview) und für eine Auswertungsmethode (die qualitative Inhaltsanalyse). Für diese beiden Methoden wird das zur Zeit existierende Wissen zusammengefasst und so aufbereitet, dass Sie die Methoden erlernen können. Sie werden anhand zweier Beispieluntersuchungen, die Sie durch den gesamten Kurs begleiten, anhand zahlreicher Einzelbeispiele und Übungen lernen, Experteninterviews vorzubereiten, Interviewleitfäden zu entwickeln, Interviews zu führen sowie Fehlerquellen zu erkennen und zu meiden. Sie werden lernen, Ihre Interviewtexte unter den Gesichtspunkten auszuwerten, die Sie sich mit Ihrer Untersuchungsfrage vorgenommen haben, und so die Untersuchungsfrage zu beantworten.

Sie werden also lernen, mit Experteninterviews qualitativ zu forschen – mit einer wesentlichen Einschränkung allerdings: Forschung ist nicht auf die Abarbeitung von Algorithmen und Schrittfolgen reduzierbar, sondern in erster Linie ein kreativer Prozess. So wichtig die sichere Handhabung des in diesem Kurs vermittelten Wissens ist, so wenig reicht es allein aus, um neues Wissen zu produzieren. Wir werden im Kurs immer wieder darauf hinweisen, wo der Forschungsprozess von Ihrer Kreativität lebt. Was Sie mit diesem Kurs lernen, soll Ihnen vor allem Sicherheit bei der Anwendung dieser Kreativität geben. Dabei wünschen wir Ihnen viel Spaß.

1.3 Die praktischen Beispiele: Sonderforschungsbereiche und Sportlerbiographien

Um den Ablauf von Forschungsprozessen und die Einzelmethoden 'Experteninterview' und 'qualitative Inhaltsanalyse' anschaulich zu vermitteln, enthält dieser Kurs zwei Beispiele. Diese Beispiele werden sie durch die Kapitel 3 bis 7 begleiten. Es handelt sich um zwei empirische Forschungsprojekte, die ganz unterschiedlichen Teilgebieten der Soziologie, der Sportsoziologie und der Wissenschaftssoziologie, entstammen. In dem sportsoziologischen Projekt wurden

Biographien von jugendlichen Leistungssportlern untersucht. Das wissenschaftssoziologische Projekt hat die Kooperation von Naturwissenschaftlern in sogenannten Sonderforschungsbereichen untersucht. Diese Untersuchung ist wahrscheinlich schwerer nachvollziehbar als die Untersuchung der Sportlerbiographien, weil uns die Alltagswelt von Leistungssportlern dank der Massenmedien relativ vertraut ist, während der Forschungsalltag von Naturwissenschaftlern eine relativ stark abgeschlossene, fremde Kultur ist. Beide Projekte gemeinsam sind aber gut geeignet, die Bandbreite soziologischer Untersuchungen zu verdeutlichen, die mit Experteninterviews als Erhebungsmethode und qualitativer Inhaltsanalyse als Auswertungsmethode realisiert werden können. Die Forschungsprojekte sind nämlich nicht nur vom Untersuchungsobjekt her verschieden, sondern unterscheiden sich auch in ihrer Vorgehensweise: Die Untersuchung der Kooperation von Naturwissenschaftlern ist stärker in einen theoretischen Kontext eingebettet, aus dem Untersuchungsvariablen abgeleitet werden konnten. Die Untersuchung der Sportlerbiographien konnte nicht in diesem Maße an vorhandene Theorien anknüpfen, sondern musste stärker nach Einflüssen auf die Biographie eines Leistungssportlers suchen, die nicht vorab als Untersuchungsvariablen konstruiert werden konnten. Da Sie ein gewisses Hintergrundwissen benötigen, um die Beispiele im Kurs verstehen zu können, finden Sie hier eine kurze Beschreibung der Projekte.

Untersuchung von Sportlerbiographien

Dieses Projekt entstand im Kontext eines praktischen Interesses und einer sportsoziologischen Hypothese. Seit einigen Jahrzehnten sehen sich immer mehr Sportarten mit dem Problem des Dopings konfrontiert. Der Sport selbst und auch die Politik haben ein Interesse daran, Doping zurückzudrängen und nach Möglichkeit aus dem Hochleistungssport zu verbannen. Neben darauf gerichteten Kontrollmechanismen und Sanktionen ist die Dopingprävention interessant: Wie kann verhindert werden, dass Athleten überhaupt mit dem Doping beginnen? Um diese Frage zu beantworten, muss die Politik natürlich wissen, wodurch Doping verursacht bzw. wahrscheinlich gemacht wird, wie also das Handeln der Athleten, der Umgang der Athleten mit dem eigenen Körper und speziell die Entscheidung, zu dopen, von den sozialen Kontexten abhängt, in denen sich die Athleten bewegen.

Das Projekt ging von der sportsoziologischen Hypothese aus, dass die Entstehung einer Dopingneigung bei jungen Sportlern bereits in den Bedingungen ihrer Karrieremuster und -dynamiken angelegt ist (Bette/Schimank 1995). Hochleistungssportler geraten durch Umwelteinflüsse und eigene Entscheidungen auf einen bestimmten Karrierepfad, der zu einer biographischen Schließung führt. Damit ist gemeint, dass die Lebensinteressen der Hochleistungssportler und demzufolge ihre Handlungen immer mehr und tendenziell ausschließlich auf den Spitzensport ausgerichtet werden und dass dies ein unumkehrbarer Prozess ist, bei dem jeder Schritt die folgenden begünstigt. Es konnte vermutet werden, dass sich eine solche biographische Schließung nicht erst im fortgeschrittenen Stadium einer Athletenkarriere einstellt, sondern sich über längere Zeit anbahnt, also bereits im Nachwuchsstadium angelegt ist.

Das *Ziel* der Untersuchung bestand darin, die genannte Hypothese zu prüfen. Es sollte festgestellt werden, ob in den Biographien von Hochleistungssportlern Handlungsmuster angelegt sind, die zu einer 'biographischen Schließung' führen und infolgedessen eine Neigung zum Doping begünstigen. Mit der Beantwortung dieser theoretischen Frage sollte gleichzeitig der Politik Wissen bereitgestellt werden, das sie für die Dopingprävention benötigt.

Das Projekt begann 1996 und wurde 1999 abgeschlossen. Die empirische Untersuchung haben zwei wissenschaftliche Mitarbeiter durchgeführt. In einer qualitativen Untersuchung wurden Biographien von Hochleistungssportler aus verschiedenen Sportarten daraufhin untersucht, wie die Karrieren von Nachwuchssportathleten typischerweise verlaufen und wodurch sie im einzelnen geformt werden.

Die wichtigste Erhebungsmethode war das Leitfadeninterview. Außerdem wurden Dokumente analysiert (Zeitungsartikel, Informationen aus Verbandszeitschriften und aus dem Internet). Im Zentrum der Untersuchung standen 20 Biographien von jugendlichen Leistungssportlern in den ausgewählten Sportarten Gewichtheben, Tennis, Rhythmische Sportgymnastik und Zehnkampf. Ergänzend führten die Projektmitarbeiter einige Interviews mit ehemaligen Hochleistungssportlern, die schon vor Erreichen der Spitze gescheitert sind (sogenannte 'Drop-outs'). Hinzu kamen biographische Interviews mit Sportlern, die im Rahmen studentischer Examensarbeiten geführt worden waren. Alle Interviews wurden vollständig transkribiert. Als Auswertungsmethode wurde die qualitative Inhaltsanalyse eingesetzt.

Die Ergebnisse der Untersuchung bestätigen die Hypothese, dass Athletenkarrieren im Hochleistungssport einer biographischen Schließung unterliegen. Es treten zeitliche, sachliche und soziale biographische Schließungen auf, die einander wechselseitig verstärken. In zeitlicher Hinsicht nimmt die Beanspruchung durch das Sporttreiben sehr schnell stark zu. In sachlicher Hinsicht steht das Sporttreiben ab einer bestimmten Karrierephase klar im Mittelpunkt aller Aktivitäten der Athleten. Es ist das subjektiv Wichtigste am eigenen Leben. In sozialer Hinsicht schränken die Athleten ihre sozialen Kontaktnetze immer mehr ein; es vollzieht sich eine soziale Schließung auf solche Kontakte, die in irgendeiner Beziehung zu dem Sporttreiben des Athleten stehen. Der jugendliche Spitzensportler versteht sich zuallererst als Sportler. Diese Identität bildet sich bereits sehr früh aus und verfestigt sich. Biographische Schließungen und Leistungsindividualismus werden vor allem durch die Akteure des sportlichen Umfelds – namentlich die Trainer – befördert; sie werden auch durch Akteure des nichtsportlichen Umfeldes (Familie, Schule, Ausbildung) verstärkt.

Die Art und Weise der biographischen Schließung und ihre Stärke variieren. Die Variation hängt u.a. von den technischen und sozialen Eigenarten einer Sportart ab. So unterscheiden sich Sportarten danach, ob die biographische Schließung stärker vom Athleten selbst oder vom sportlichen Umfeld ausgeht. In den Sportarten Zehnkampf und Tennis überwiegt die Selbststeuerung durch den Athleten, während bei der Rhythmischen Sportgymnastik und beim Gewichtheben die Außensteuerung dominiert. Unter den Bedingungen solcher biographischer Schließungen lässt der starke Erfolgsdruck, dem Hochleistungssportler ausgesetzt sind, diese unter einen impliziten Dopingdruck geraten, wenn die

technischen Eigenarten einer Sportart Doping als Mittel der Leistungssteigerung zulassen.

Die Untersuchung hat Mechanismen aufgedeckt, die biographische Schließungen erzeugen. Sie zeigt damit, dass die Ursachen für Doping nicht auf das Fehlverhalten einzelner Personen (des Athleten, des Sportfunktionärs, des Sportmediziners etc.) reduziert werden können. Vielmehr müssen die überindividuellen Faktoren berücksichtigt werden, die biographische Schließungen und damit Dopingneigungen erzeugen.

Untersuchung von Sonderforschungsbereichen

In den sechziger Jahren stellte die Forschungspolitik fest, dass Wissenschaftler an den deutschen Universitäten nur innerhalb eines Fachbereiches kooperieren und Forschungen, die auf Methoden und Denkweisen der Nachbardisziplinen angewiesen sind, im internationalen Maßstab in Rückstand geraten waren. Die Politik reagierte auf dieses Problem, indem sie ein Instrument zur Förderung interdisziplinärer Kooperation an den Hochschulen schuf: die Sonderforschungsbereiche (SFB). Sonderforschungsbereiche sind netzwerkartige Zusammenhänge von Forschungsgruppen, die aus verschiedenen Fachbereichen einer oder mehrerer Universitäten stammen (Abb. 1-1). Diese Forschungsgruppen – meist zwischen 10 und 20 – erhalten Fördergelder, damit sie über einen Zeitraum von 12 bis 15 Jahren zu einem gemeinsamen Forschungsthema gehörende Teilprojekte bearbeiten. Zu einer Forschungsgruppe gehören einschließlich der Doktoranden ca. fünf Wissenschaftler. Gefördert werden SFB durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Die DFG ist die größte Forschungsförderorganisation, sie vergibt Fördergelder vorrangig für die universitäre Grundlagenforschung. Da für die Förderung von SFB erhebliche Mittel aufgewendet werden, wollte die DFG immer wieder herausbekommen, ob denn durch dieses Instrument tatsächlich die fächerübergreifende Kooperation gefördert wird. Die Ergebnisse ihrer eigenen Untersuchungen blieben aber widersprüchlich.

Aus wissenschaftssoziologischer Perspektive sind die SFB eine interessante zusätzliche Handlungsbedingung für Wissenschaftler. Die Wissenschaftler bleiben ja in ihre Universitäten und Fachbereiche eingebunden, und die SFB mit ihren Fördergeldern und Verhaltensregeln kommen als neue Struktur hinzu. Obwohl die Wissenschaftssoziologie bereits einiges über interdisziplinäre Kooperation von Naturwissenschaftlern wusste, gab es noch kein Wissen darüber, was die Erfolgsbedingungen interdisziplinärer Kooperation sind und wie diese Erfolgsbedingungen durch institutionelle Strukturen beeinflusst werden. Das *Ziel* der Untersuchung bestand deshalb darin herauszufinden, ob – und wenn ja, wie – Sonderforschungsbereiche die interdisziplinäre Forschungskoope- ration beeinflussen.

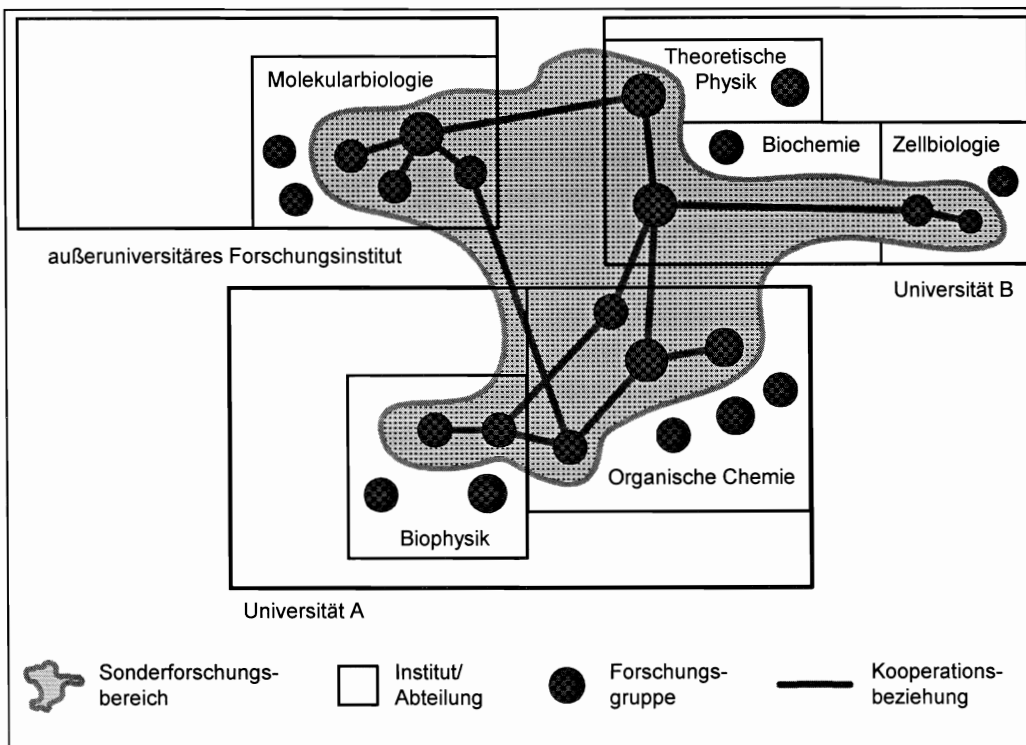


Abb. 1-1 Struktur eines SFB (schematisch)

Die Untersuchung war das Dissertationsprojekt von Grit Laudel; sie begann 1993 und wurde 1997 abgeschlossen. Wie in dem sportsoziologischen Projekt wurden Fallstudien durchgeführt, hier waren es zwei Fallstudien in naturwissenschaftlichen Sonderforschungsbereichen. Im Zentrum der *Datenerhebung* standen Experteninterviews mit Wissenschaftlern der beiden SFB, Gutachtern der DFG und Mitarbeitern der DFG-Geschäftsstelle. Daneben wurden Dokumente analysiert und eine spezielle quantitative Methode der Wissenschaftssoziologie, eine sogenannte *scientometrische Analyse* der Publikationsaktivitäten, angewendet. Außerdem wurden wissenschaftliche Veranstaltungen der SFB und eine SFB-Begutachtung beobachtet. Die wichtigste *Auswertungsmethode* bildete auch in diesem Projekt die qualitative Inhaltsanalyse der Experteninterviews. Zusätzlich wurden u.a. die Kooperationsnetzwerke der beiden SFB mit Hilfe der Netzwerkanalyse ausgewertet und über eine Visualisierungsmethode für Netzwerke sichtbar gemacht.

Im Ergebnis der Untersuchung konnte gezeigt werden, dass in den beiden untersuchten Sonderforschungsbereichen die Ziele der Forschungspolitik tatsächlich erreicht werden. Zahl und Intensität der Kooperationen nahmen in beiden SFB im Verlauf der Arbeit deutlich zu. Insbesondere Kooperationen, die die Grenzen universitärer Fachbereiche überschreiten, sind bis auf wenige Ausnahmen erst mit der Einrichtung des SFB entstanden. Damit war der erste Teil der Untersuchungsfrage beantwortet, nämlich *ob* SFB Kooperation fördern.

Im zweiten Teil der Frage ging es darum herauszufinden, *wie* SFB Kooperation fördern. Mit der vorliegenden empirischen Untersuchung konnten Bedingungen ermittelt werden, die für das Zustandekommen von Kooperation unerlässlich sind. Weiterhin wurden hemmende und fördernde Bedingungen für Forschungsk Kooperation gefunden. Auf dieser Grundlage konnte gezeigt werden, wie der SFB Kooperationen fördert, indem er solche Bedingungen herstellt oder modifi-

ziert. Eine Voraussetzung für Kooperation ist zum Beispiel, dass die Wissenschaftler, die ja aus verschiedenen Fachgebieten kommen, einander überhaupt verstehen können. Sie müssen sich also eine gemeinsame Kommunikationsbasis im Sinne einer von allen Beteiligten verstandenen Sprache schaffen. Der SFB fördert das allmähliche Entstehen einer gemeinsamen Kommunikationsbasis, indem er die SFB-Mitglieder verpflichtet, vor der Förderung und im gesamten Förderzeitraum miteinander zu kommunizieren – auf regelmäßigen gemeinsamen Tagungen, bei der Vorbereitung der Finanzierungsanträge, beim Erarbeiten gemeinsamer Publikationen usw. Für die interdisziplinären Tagungen wird auch zusätzlich Geld bereitgestellt. Durch diese langfristige ständige Kommunikation bildet sich allmählich eine gemeinsame Kommunikationsbasis heraus. Mit der Identifizierung solcher institutioneller Wirkungsmechanismen konnte zu einer Theorie der Forschungsk Kooperation beigetragen werden.

Weiterführende Literatur:

Die Untersuchung zu Sonderforschungsbereichen ist inzwischen als Buch erschienen (Laudel 1999). Zum Projekt 'Sportlerbiographien' liegt bislang nur ein Forschungsbericht vor (Bette et al. 1999). Die theoretischen Überlegungen, auf denen das Projekt aufbaut, sind aber bereits veröffentlicht worden (Bette/ Schimank 1995).

Fragen zu Kapitel 1

F1. Überlegen Sie sich für die beiden vorliegenden Untersuchungen:

1. Handelt es sich um rekonstruierende Untersuchungen? Warum?
2. Warum handelte es sich jeweils um Experteninterviews?
3. Welche anderen Möglichkeiten hätten bestanden, die Untersuchungsfragen zu beantworten? Wie hätte z.B. eine quantitative Untersuchung aussehen können? Welche Probleme wären dabei aufgetreten?